

Ladislauß Welen von Zierotin

Thiel Franz, Poysdorf.

Einer der einflußreichsten Männer, die in der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege in Mähren lebten und wirkten, war unstreitig Ladislauß Welen von Zierotin, der ein Wegbereiter der neuen Ideen war, die man mit der Renaissance und Reformation in unserer Heimat verknüpfte; er war ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes, den vor allem eine hohe Begabung, Charakterstärke und Liebe zur Heimat auszeichneten.

Er stammte aus der sogenannten Lundenburger Linie der Zierotin, die damals das reichste Herrengeschlecht in Mähren waren. Er besaß Lundenburg, Mähr.-Trübau, Hohenstadt und Eisenberg; geboren war er 1579. Sein Vater Johann von Zierotin galt als Calviner und Freund der mährischen Brüder, die er unterstützte und förderte, soweit es seine Kräfte erlaubten; für die Bruderschule in Eibenschitz, an der die meisten jungen Edelleute ihre erste Ausbildung erhielten, tat er sehr viel, sodaß sie eine Musterchule wurde; unter den Schülern, die sie besuchten, erwähne ich nur den Karl von Zierotin und den Karl von Liechtenstein.

Die Mutter des Ladislauß war die Kunigunde von Boskowitz, die Schwester des Johann von Boskowitz. Nach dem frühzeitigen Tode des Vaters verwalteten Vormünder das reiche Ahnenerbe und sorgten für eine sorgfältige Erziehung des jungen Zierotin; die Hochschule besuchte er in Straßburg, Basel und Heidelberg und unternahm dann weite Reisen durch Frankreich und Italien; denn unsere Jugend mußte damals das Ausland besuchen, um etwas Tüchtiges zu lernen; von den jungen Edelleuten forderte man Auslandsreisen, die damals zu dem Begriffe „Bildung“ gehörten. Im Zeitalter der Gegenreformation verbot die Wiener Regierung solche Reisen und errichtete so geistige Mauern, die unser Land von jedem Verkehr abschnürten.

Die Edelleute der Renaissancezeit waren die Banner-

träger des Fortschrittes und brachten wertvolle Neuerungen auf wirtschaftlichem Gebiete in unsere Heimat (Glashütten, Schaf-, Fischzucht, Innentolonisation, die Bauweise der Renaissance usw.).

Ladislauß entfaltete in Mähr.-Trübau eine glänzende Hofhaltung und machte hier sein Schloß zum Sammelpunkt von vielen Gelehrten und Künstlern, sodaß man diese Stadt damals mit Recht „das mährische Athen“ nannte; dem Beispiel des Schloßherrn folgten die Bürger Trübaus, die ihren Stolz in Büchersammlungen setzten, die dann bei der Gegenreformation vernichtet wurden. Zeitweise lebte der Zierotin in Hohenstadt und Eisenberg, wo er die Schloßbauten zeitgemäß ändern ließ; hier genoß er bei dem Volke größte Beliebtheit, weil er nie den stolzen Herrn hervorkehrte.

In dem Bruderkrieg der Habsburger Rudolfs II. und des Erzherzogs Matthias traten Dionys und Welen von Zierotin auf die Seite des letzteren. In der Politik vertrat Ladislauß stets den radikalen Standpunkt mit jugendlichem Eifer, während sein Vetter Karl von Zierotin die gemäßigte Richtung einschlug und jede Gewalt vermied. Den Habsburgern und der katholischen Kirche stand er immer sehr feind gegenüber, dagegen förderte er die Reformation und unterstützte ihre Bestrebungen.

Durch seine Frau, der Gräfin Elise von Thurn, kam er mit den späteren „Rebellen“ in nähere Berührung und schloß sich ihnen auch an; er gehörte zu jenen Männern, welche die Sudetenländer aus dem Verbands der österreichischen Hausmacht herausreißen und selbständig machen wollten; zu seinen Freunden zählte der General Friedrich von Teuffenbach, der dann mit Erfolg gegen die Kaiserlichen in Südmähren kämpfte und später hingerichtet wurde.

Ladislauß war die Seele und die Triebfeder des Aufstandes in Mähren, wo sich die Stände 1618 zum Anschluß an Böhmen nicht entschließen konnten; durch seine Beredsamkeit riß er die Zögernden mit, sodaß er 1619 das Amt

eines Landeshauptmanns von Mähren erhielt. Da gab er den Ständen den Rat, alle Katholiken von den öffentlichen Ämtern zu entfernen und die Jesuiten aus dem Lande zu jagen; ihre Güter sollten eingezogen werden. Dies vergaßen ihm die Gegner nicht.

Ladislauß begrüßte am 5. Feber 1620 den Winterkönig Friedrich in Brünn und führte bei seinem Einzug das Pferd, auf dem der König durch die Straßen der Landeshauptstadt ritt.

Bei dem Empfang in Olmütz am 15. Feber ließ er auf seine Kosten von Hohenstadt, Mähr.-Trübau und Eisenberg Bauern und Untertanen in ihrer malerischen Tracht kommen, damit sie dem Feste einen besonderen Glanz verleihen (zur selben Zeit wurde der Sarlander gefoltert). Die Walachen in Südmähren erhoben sich gegen die Wiener Regierung.

Am 15. Juni leitete Ladislauß die erste Landrechtstagung in Olmütz und ermahnte dabei besonders die katholischen Geistlichen, von ihrer Halsstarrigkeit abzulassen und dem König Friedrich den Eid der Treue zu leisten; er verurteilte dann den Protestanten Obsdorfer zum Tode, da er sich an dem Olmüzer Domschatz vergriffen und bereichert hatte.

In den darauffolgenden Kämpfen führte er die mährische Reiterei; unter den Truppen des Winterkönigs waren die mährischen die besten, die in der Schlacht am Weißen Berge (8. November 1620) heldenmütig kämpften.

Ladislauß bot sofort dem Kaiser Ferdinand II. seine Unterwerfung an, doch wurde sein Name auf die Liste jener „Rebellen“ gesetzt, die auf keine Gnade rechnen durften. Da verließ er fluchtartig am 13. April 1621 (Osterdienstag) das Schloß in Mähr.-Trübau, das er nie mehr sehen sollte, und ging mit seiner Familie nach Meisse zu seinem Freunde, dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg. Das Blutgericht in Prag verurteilte ihn zum Tode und zog seine Güter ein.

Mit Unterstützung des Bethlen Gabor von Sieben-

bürgen wollten die Emigranten die verhaßte Regierung Ferdinands II. stürzen und dann in ihre Heimat zurückkehren. In dieser Armee, die in Südmähren einfiel, befanden sich der Zierotin, Thurn und der Markgraf von Jägerndorf. Die Walachen erhoben sich, die Besatzung von Straßnitz meuterte, an der March gab es Kämpfe bei Wesseli und Ung.-Brod; doch erreichten die Gegner nicht ihr Ziel, weil der Friedensschluß am 31. Dezember 1621 alle Hoffnungen auf einen Sieg zerschlug. Aus Kummer und Gram starb die Frau des Zierotin, der dann 1623 die Anna Maximiliana von Oppersdorf heiratete — eine reiche Emigrantin, die auch 1620 ihr Vermögen und ihren Besitz verloren hatte.

Ladislaus begab sich von Siebenbürgen über Venedig und Genf zu Friedrich von der Pfalz und zum Grafen von Mansfeld. 1623 war er in Frankfurt a. d. Oder und in Berlin. Der Graf Thurn und der Zierotin vertraten die Interessen der Emigranten, die um ihre Heimat kämpften; beide zeigten großes Geschick, Talent und Organisation, doch wurden sie nicht vom Glück begünstigt.

Als dänischer Kommissär im Heere des Mansfeld rief Ladislaus die alte Heimat zum Kampfe gegen Habsburg auf. Am 9. Juli 1627 zogen Miklaff, Baudissin, Bubna, Kaltenhoff, Holt und Ladislaus Welen von Zierotin mit 4000 Pferden über die Oderbrücke bei Kosel in Schlesien, um sich mit dem Siebenbürger Fürst zu vereinigen; doch war Bethlen Gabor kein Mann der Tat, sondern ein Zauderer, der sein Ziel nie erreichen konnte.

1629 weilte Zierotin mit seiner Familie in der Stadt Elbing; hier erschien auch sein Sohn Karl, den der bekannte Staatsmann Karl von Zierotin in Mähren hatte erziehen lassen; es waren bittere Tage voll Not, Kummer und Sorgen, die hier die ganze Familie verlebte. Wo war der Reichtum, der Glanz und die Hofhaltung von ehedem? Die Pest wütete in Elbing und raffte zahlreiche Emigranten weg; denn hier wie in Thorn und Lissa lebten Tausende jener Opfer, die religiöse Unduldsamkeit aus den Sudeten-

ländern vertrieben hatte; still und ruhig ertrugen sie ihr Schicksal und erhofften von der Zukunft Friede und Heimkehr in ihre geliebte Heimat; sie alle erwarteten von dem Schwedenkönig Gustav Adolf eine Besserung ihrer Lage; darum standen viele Emigranten in seinem Heere und kämpften für Glaube, Recht und Heimat.

Auch Ladislaus befand sich als Oberst im Schwedenheer, wo er 1631 einen Plan ausarbeitete, um von Schlesien in Mähren mit der Emigrantenarmee einzufallen; hier sollten sich die Bewohner erheben und so dem Gegner wertvolle Hilfe leisten. Der Zierotin übersiedelte mit seiner Familie nach Sachsen. Doch vereitelte der Tod des Schwedenkönigs in der Schlacht bei Lützen 1632 alle Pläne, die unsere Emigranten entworfen hatten. Ladislaus lebte eine zeitlang in Dresden; die Stadt Pirna war übersüllt von Emigranten, die auch Wallenstein unterstützte.

Man glaubte man, daß Wallenstein den Kaiser zum Frieden zwingen werde und daß den Emigranten ihr zugefügtes Unrecht gutgemacht würde; auch diese Hoffnung erfüllte sich nicht, weil Wallenstein auf Befehl des Kaisers 1634 ermordet wurde. Ladislaus befand sich damals in Breslau, wo er verbittert und vergrämt über sein Schicksal an eine Ausöhnung mit dem Kaiser in Wien dachte; doch dies verhinderten die österreichischen Adeligen; außerdem weigerte sich der Zierotin ganz entschieden, zur katholischen Kirche überzutreten.

Da zog er sich von jeder Politik zurück und starb als Privatmann 1638 in einem polnischen Dorfe. Sein Bild befindet sich heute im Schloß zu Blanda, sein Tagebuch nahmen die Schweden mit; es liegt heute im Vatikan zu Rom, wohin es die Königin Christine brachte. Seine Söhne fielen im Dreißigjährigen Krieg: Johann 1632, Bartholomäus 1644 und Karl, der 1638 in Nordmähren weilte (?).

Quellen: H. Hallwich „Geschichte Wallensteins“ — Dr. Fr. Gruby im „Elbinger Jahrbuch 1929“ — Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus, Band 56.